

L: Ez 34,1–11

Ev: Mt 20,1–16a

DIE GERECHTIGKEIT DES VATERS

Es ist schon immer wieder zu erleben, dass auch sehr religiöse Menschen Probleme mit diesem Gleichnis haben und mit dem verärgerten Arbeiter der ersten Stunde mitempfinden können. Ich hab's sogar schon einmal aus dem Mund eines Priesters, der gleich nach der Matura mit 18 Jahren den geistlichen Weg eingeschlagen hat, gehört, dass er sich mit dieser Stelle schwer tut ...

Das liegt einfach daran, dass uns die herkömmliche religiöse Gerechtigkeit, die Jesus als die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer bezeichnet, irgendwie logisch und natürlich erscheint und für uns damit emotional nachvollziehbarer ist. Diese klassische Gerechtigkeit der Schriftgelehrten ist die rechnende Gerechtigkeit, die ab dem Mittelalter die Bußbücher und bis in jüngste Zeit die Ablassbücher geprägt hat und prägt. Hier werden exakte Berechnungen angestellt über das Maß an Bußwerken, die zu verrichten sind, oder das mathematisch exakte Maß an Gnade, das mit bestimmten Frömmigkeitsübungen verbunden sein soll. So schön religiös das alles ist, so unchristlich ist es auch zugleich.

Dieses anstößige Gleichnis bringt Jesus nach der "berechnenden" Frage des Petrus: "Wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was werden wir dafür bekommen?" - Die Antwort darauf: Jesu spricht von einer überwältigenden Gabe Gottes, die jedes Fassungsvermögen übersteigt und doch auch jede irdische Sehnsucht zutiefst erfüllt.

Jesus weiß aber genau, wie sehr Petrus und die anderen Jünger noch im alten Denken feststecken, deshalb kommt als wichtige Ergänzung dieses Gleichnis. In gewisser Weise kann man Parallelen zum Gleichnis vom verlorenen Sohn, das bei Lukas steht, finden. Wir sehen uns den Text näher an:

"Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Hausvorstand (oikodespotes - pater familias), der früh am Morgen Arbeiter in Lohn nahm, damit sie in seinem Weinberg arbeiten. Er übereinstimmte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und sandte (apostellan) sie in seinen Weinberg. Und er ging um die dritte Stunde hinaus, sah andere untätig auf dem Markt dastehen und sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg. Ich werde euch geben, was gerecht (dikaios) ist. ..."

Als es Abend geworden war, sagte der Kyrios (Herr) des Weinberges zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter, zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den letzten bis hin zu den ersten."

Jetzt folgt der Abschnitt der Erstaunen und Unmut bei den einen, Erstaunen und Freude bei den anderen auslösen wird. Jene, die nur eine Stunde gearbeitet haben, bekommen einen Denar, der übliche Tageslohn für einen Tagelöhner, ausgezahlt. Da bekommen jene, die schon von der Morgenstunde an gearbeitet haben, große Augen, vergessen, was sie mit dem Gutsherrn vereinbart haben und erwarten, dass dieser jetzt einen Unterschied macht. Doch welche Enttäuschung: "Wir haben die ganze Last der Arbeit und die Hitze des Tages getragen, und du hast sie uns gleichgestellt (isous)...."

Die Antwort - nun wieder des Hausvorstandes - ist voller Liebe. Er redet den Tagelöhner voller Achtung an: "Mein Freund ..." nicht: "Mein Knecht", das war doch unsere "Symphonie" am Morgen, unsere "Übereinstimmung".

"Nimm das DEINE und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir. Darf ich nicht mit dem Meinen tun, was ich will? Oder ist dein Auge böse, weil ich gut bin? So werden die Letzten die Ersten sein, und die Ersten die Letzten."

Woher kommt dieses "böse Auge", das die Güte des Herrn nicht ertragen kann? Schlüsselbegriffe finden wir in der Anrede des Arbeiters: Mein Freund ("...nicht mehr Knechte nenne ich euch, sondern Freunde..."). Diese

Arbeiter haben nicht begriffen, dass sie nicht bloß als Knechte gerufen wurden. Vielmehr ging es dem Gutsherrn, dem Hausvorstand, darum, dass jeder DAS SEINE bekommt (nimm das Deine und geh). Es ist die Antwort an die Apostel auf die Frage, was sie dafür bekommen würden, dass sie alles verlassen haben. Jesus möchte sie aus der Knechtsmentalität herausführen und lädt sie ein, diese Nachfolge nicht im Sinne einer Lohnknechtschaft zu verstehen.

Wer immer Jesus nachfolgt, wird dafür in das Seine geführt. Er wird in Freiheit gesetzt (nimm das Deine und GEH).

Erst wer sich ganz eins mit der Güte des Hausvaters macht, kann die Frohe Botschaft, ohne dass er diese Aufgabe, in die er gesandt (aposteillan) ist, im Sinne religiöser Propaganda und Mitgliederwerbung missversteht, verkünden.

Noch ist auch bei den Aposteln die Gefahr der pharisäischen Enge nicht gebannt. Diese Gefahr wird im Gleichnis vom verlorenen Sohn im Bild des älteren Sohnes beschrieben, der im Hause seines Vaters lebt und sich selber dabei als "Knecht" (doulos) versteht und nicht begreift, dass er als Kind des Vaters alles das, was des Vaters ist, als das Seine bezeichnen darf.

Oft werden Letzte (die Arbeiter der elften Stunde / der jüngere Sohn) viel eher bereit sein, sich von der Güte Gottes in das Eigene führen zu lassen, als jene, die bei der alten, berechnenden Gerechtigkeit der Schriftgelehrten stehen bleiben.

Wer aber Freude an der Gerechtigkeit Gottes, die jeden Menschen zur Fülle lieben will, hat, der wird auch, während er im Weinberg arbeitet, vollen Anteil an der Freude und Güte des Gutsherrn haben. Für diejenigen ist auch das Wirken im Weinberg selbst ein Teil des Festes.